

Gesteins-Depesche

Ein Informationsservice des Bundesverbandes Mineralische Rohstoffe e.V. (MIRO)

Überraschende Antwort einer Mehrheit

Wir Menschen lieben unser gewohntes Umfeld und nennen es Heimat. Gefühl ist diese Heimat eine Art Festung. Deshalb wollen wir ein Wörtchen mitreden, wenn an dieser Festung gerüttelt wird. Mitspracherechte zu nutzen, ist deshalb absolut legitim. Am Ende sollen die Veränderungen schließlich Gutes bewirken. Was gut ist, darüber entscheidet eine Mehrheit – eigentlich. Häufig scheinen Einzel- oder Minderheitenbefindlichkeiten aber die eigentliche Trumpfkarte zu sein. Verantwortliche einiger Gemeinden in Hessen waren so klug, eine Bürgerbefragung zu organisieren, um die ablehnende Haltung von Bürgerinitiativen gegen einen Steinbruch zu hinterfragen. Das Ergebnis fasst die Überschrift „Mehrheit stimmt für den Steinbruch“ der lokalen Zeitung zusammen. Der Fall zeigt exemplarisch, dass die Zustimmung zur nachhaltigen Rohstoffgewinnung gar nicht so mager ist, wie sie scheint und dass die Mehrheitsmeinung vielleicht einfach zu selten abgefragt wird. Das gibt Hoffnung und stärkt Entscheidern den Rücken. Denn wie immer die Befindlichkeiten auch sind: wohnen, arbeiten, und mobil sein wollen Alle. Da gibt es zwischen Gegnern und Befürwortern keinen Unterschied.



Ihr Dr. Gerd Hagenguth
MIRO-Präsident



Gesteinsrohstoffe stehen in heimischen Lagerstätten ausreichend zur Verfügung. Sie werden möglichst umweltschonend gewonnen und zu Schotter, Splitt, Kies und Sand in definierten Größen aufbereitet.

Warum wird es eng um **SAND** & Co.

Unsere Branche hat einen Medienstar: Er heißt Sand ... immer wieder nur Sand. Warum es nicht auch um unsere anderen mineralischen Rohstoffe wie Kies, Splitt, Schotter oder Wasserbausteine aus Naturstein geht, ist ein gewisses Mysterium, das wir wahrscheinlich einer vor etwa fünf Jahren ausgestrahlten arte-Reportage zum Thema Sand verdanken. Wann immer sie wiederholt wird, klingeln sich bei MIRO und den Regional- und Landesverbänden der Gesteinsindustrie die Telefone heiß. Neuerdings klingeln sie sogar recht regelmäßig nicht nur dann. Rechercheure, Redakteure und Journalisten wollen seit einer vielbeachteten BGR-Veröffentlichung (Nr. 56 der Informationsreihe Commodity TopNews) vom Februar 2018 wissen, was denn dran sei an der Sandknappheit in Deutschland. Eine gute Gelegenheit, zur Aufklärung beizutragen. Schließlich sind ALLE heimischen Gesteinsrohstoffe gleichermaßen von potenziellen und teils schon spürbaren Verknappungen betroffen. Dies bedeutet allerdings nicht, dass die wichtigen heimischen Rohstoffe nicht vorhanden wären. Vielmehr liegt das Problem an anderer

Stelle. Der „Sand“ und seine grobkörnigeren runden Kies-Brüder sowie die eckigen Natursteinkörnigen Schotter und Splitt werden einerseits gerade in großen Mengen nachgefragt, andererseits steckt der versorgungsgerechte Nachschub schlichtweg im Genehmigungs-Stau! Genau deshalb sind Knappheiten tatsächlich zu befürchten – allerdings wären sie die Folge eines der Bürokratie anzulastenden, hausgemachten Problems.

Die Situation ist akut!

Dass sich neue Genehmigungen zunehmend schwierig und zeitaufwendig gestalten, wird schon länger bemängelt. In Kombination mit der aktuell hohen Nachfrage für den Straßen-, Schienenweg- und Wohnungsbau spitzt sich die Situation weiter zu. Da die Gesteinsindustrie kein bedarfsweckender, sondern ein an der Nachfrage orientierter bedarfsdeckender Wirtschaftszweig ist, haben die Betriebe ihre Kapazitäten in den vorher schwachen Baujahren an die Nachfrage anpassen müssen. Zwangsläufig klafft jetzt im Hochlauf zwischen Angebot und Nachfrage ▶

► eine Lücke. Nur mit Mühe und allergrößtem Einsatz gelingt es den Werken, die einen solchen Spagat stemmen können, die Diskrepanz zu überbrücken. Dies bedeutet aber auch, dass sich die genehmigten Rohstoffvolumina schneller abbauen als ursprünglich prognostiziert. Die festgestellten Knappheiten könnten sich demnach weiter verschärfen.

Was also ist zu tun? Schnellstmöglich müssen längst eingereichte Genehmigungsanträge für Gewinnungserweiterungen oder -neuaufschlüsse bearbeitet und entschieden werden, um der künftigen Nachfrage mit „Sicherheit im Rücken“ zu begegnen. Eine Genehmigung bedeutet nicht, dass die Erschließung sofort beginnt. Sie schafft aber Planungssicherheit. Die Lieferbeziehungen mit lokalen Abnehmern bleiben stabil und potenziell nötige Anschluss-Investitionen des Gewinnungsbetriebes, bspw. in einen emissionsarmen Bagger, können eingeplant werden. Vorausschauend zu agieren ist auch wichtig für kurze Transportwege. Denn regionale Produkte zu bevorzugen, gilt nicht nur bei Obst und Gemüse als besonders ökologisch, sondern erst recht bei schweren Massengütern wie Sand, Kies, Schotter und Splitt.



Sand

KURZ & BÜNDIG

- ist ein Lockergestein unterschiedlichster Zusammensetzung und Gestalt.
- entsteht durch Verwitterung und Erosion verschiedenster Ausgangsgesteine.
- definiert sich über seine Korngröße von 0,063 bis 2 mm.
- „erzählt“ gesteinskundigen Betrachtern wo er herkommt, woraus es besteht und ob er durch Wind, Wasser oder Eis transportiert wurde.
- wurde 2016 zum „Gestein des Jahres“ gekürt.



Auch für Windkraftturmelemente sind heimische mineralische Rohstoffe essentiell.

Aber die Flächen gehen doch verloren ...

... mag manch ein Gegner einwenden. Diese Befürchtung lässt sich mit Beispielen widerlegen. Die Flächen verschwinden nicht, sondern werden nur auf bestimmte Zeit für die Gewinnung der darunter liegenden Rohstoffe in Anspruch genommen. Ob sie danach wiederverfüllt werden, um sie land- oder forstwirtschaftlich zu nutzen, oder auch als Biotop und Arten-Hotspot für Naturschutz Zwecke zur Verfügung stehen, wird planerisch je nach Bedarf bereits im Genehmigungsverfahren festgelegt.

Eine lohnende Gemeinschaftsaufgabe

In der Gesamtbetrachtung sieht der vernünftige und verantwortungsvolle Umgang mit unseren heimischen Gesteinsrohstoffen gar nicht so kompliziert aus. Die Aufgabe muss einfach nur angepackt werden. Ein Knackpunkt könnte zugegebenermaßen die Delegation wesentlicher Entscheidungen zur Nutzung heimischer Rohstoffe vom Bund an die Länder und von diesen wiederum in die kommunale Verantwortung sein. So lässt sich die Versorgungssicherheit nicht zentral



Foto: Steffen Fuchs

Ökologischer Branchenvorteil: kurze Transportwege per Lkw oder umweltfreundlich per Schiff sind (noch) Standard.

steuern. Vielleicht lohnt es sich, angesichts der kursierenden Knappheitsmeldungen darüber nachzudenken, ob dies noch der richtige Weg zur Bewältigung einer solch hoheitlichen Aufgabe ist. ■

EUROPÄISCHER GESTEINSVERBAND

Unser FACH-Mann für Europa



Foto: UEPG

Im Mai 2018 wurde Thilo Juchem für eine Amtszeit von drei Jahren zum neuen Präsidenten des Europäischen Gesteinsverbandes, UEPG, mit Sitz in Brüssel gewählt. Thilo Juchem ist Geschäftsführer und Gesellschafter der Juchem-Gruppe, einem mittelständischen Familienunternehmen, das auch Steinbrüche betreibt. Neben seiner unternehmerischen Tätigkeit engagiert er sich bereits seit vielen Jahren in der ehrenamtlichen Verbandsarbeit für die nationale Gesteinsindustrie. Seiner UEPG-Präsidentschaft ging bereits eine dreijährige Zeit als Vizepräsident des europäischen Verbandes voraus.

Mit Thilo Juchem wird der europäische Gesteinsverband UEPG zum zweiten Mal seit seiner Gründung von einem deutschen Präsidenten geführt.

„Bitte nutzen Sie den ausgeschilderten UMWEG“

Nach einer gründlichen Analyse des Koalitionsvertrages der Bundesregierung besteht zwischen Licht und Schatten bei der Branche die Hoffnung, das Licht möge den Schatten in selbigen stellen.

Letzterer betrifft beispielsweise das Naturschutzrecht, welches dem **Naturschutz auf Zeit**, der keine Erwähnung gefunden hat, den Weg ebnet sollte. Es nützt der gewünschten Artenvielfalt nicht, wenn die Betriebe im Umgang mit Biotopen keine Rechtssicherheit erlangen, die zur Förderung der Ansiedlung seltener, geschützter Arten motiviert. Nun ist anderweitig ein Weg zu finden, um Gewinnungsstätten

bundesweit als wichtige Trittsteine und Ausbreitungseln für gefährdete Arten abzusichern.

Im Gegensatz dazu hat es das Thema **Rohstoffsicherung** immerhin geschafft, als entscheidender Faktor für den Wirtschaftsstandort Deutschland im Vertrag zu punkten. Ein wichtiger Schritt, um heimische Lagerstätten vor blockierenden Nutzungen zu bewahren. Liest sich gut, doch für eine rundum positive Bewertung kommt es auch hier auf die Umsetzung an.

„Natur auf Zeit“ ist ein prosperierendes Phänomen in Steinbrüchen und Sandgruben, das bislang keinen rechtlichen Schutz genießt.

Fotos: MIRO-Fotowettbewerb 2017 / Andreas Kastner (L.), Johanna Ludwig (Z.v.l.), Oliver Fox (M.), Felix Minthe (r.).



Mehr als nur ein **KOFFER** in Berlin

GESCHÄFTSSTELLE ERÖFFNET



Foto: MIRO

Neu eröffnet: Nähe schafft bessere Möglichkeiten der Interessenvertretung. Susanne Funk und Christian Haeser arbeiten für MIRO jetzt in Berlin.

Branchenexpertise und Politik zusammenzuführen gelingt umso besser, je kürzer die Wege sind. So reifte das MIRO-Anliegen, eine eigene Geschäftsstelle in Berlin zu etablieren. Gesagt-gegan: Seit Mai 2018 ist die MIRO-Geschäftsstelle Berlin vom Wunsch zur Wirklichkeit geworden. Am Schiffbauerdamm 12 – also nur einen Steinwurf vom Bundeszentrum der parlamentarischen Macht und den entscheidenden Ministerien entfernt – haben Susanne Funk, MIRO-Geschäftsführerin für Politik, Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, und Christian Haeser, MIRO-Geschäftsführer für Rohstoffsicherung Umweltschutz, Folgenutzung und Recht, ihre Arbeitsplätze eingenommen. Hauptgeschäftsführer Dr. Olaf Enger und Walter Nelles, stellv. Hauptgeschäftsführer, sowie weitere Kolleginnen und Kollegen agieren von NRW aus. MIRO kann nun unter optimierten räumlichen Voraussetzungen die anstehenden Verbandsaufgaben noch besser angehen.

Wussten Sie, eigentlich ...

... dass die Verfüllung genutzter Gewinnungsstätten eine vernünftige stoffliche Verwertung darstellt, um innerhalb eines nachgewiesenen gut funktionierenden Systems nach der Rohstoffentnahme Flächen für wirtschaftliche Folgenutzungen zurückzugewinnen? Noch besser würde das funktionieren, wenn die erwartete **Mantelverordnung** den nötigen Spielraum schafft, um bewährte Verfüllregime gesetzlich abzusichern.

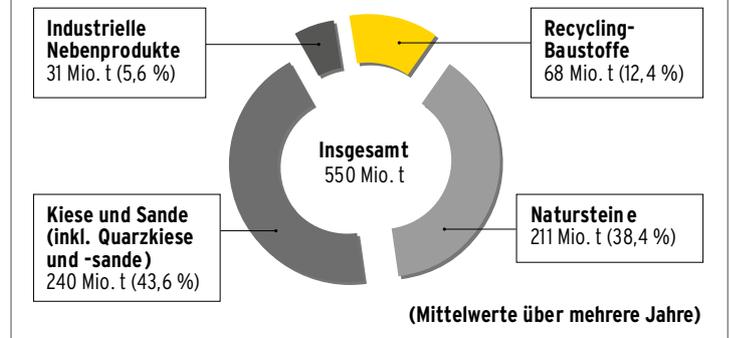


Auch **SEKUNDÄR**baustoffe brauchen eine Rohstoffquelle

Verfechter von Primärbaustoffsteuern glauben, über monetären Druck die Nutzung von Gesteinsrohstoffen reduzieren und deren Substitution durch Recyclingmaterial fördern zu können. Das wirkt sehr edel, wird aber mangels „Masse“ scheitern. In Deutschland werden bereits jetzt mehr als 90 Prozent aller geeigneten mineralischen Massen aufbereitet und wiederverwertet. Woher sollte das zusätzliche Abbruchmaterial kommen, das Spielraum für ein spürbares Substitutionsplus schafft? Eine Lenkungswirkung von Primärbaustoffsteuern zu erwarten, ist deshalb ideologische Träumerei.

Alternativvorschlag an lenkende Auftraggeber: Primäre Gesteinskörnungen werden zu rund 70 Prozent für Maßnahmen der öffentlichen Hand - und damit den Gesetzgeber - nachgefragt. Dieser benötigt keine Steuer zur Förderung von Recyclingbaustoffen, sondern kann innerhalb seiner Ausschreibungen frei über das zu verwendende Material entscheiden. Interessant wäre es, der Frage nachzugehen, warum er es nicht häufiger tut.

Deckung des Bedarfs an Gesteinskörnungen (in Mio. t pro Jahr)



Mineralische Primärbaurohstoffe können auch bei größten Anstrengungen lediglich zu etwa 12 Prozent durch Recyclingmaterial substituiert werden.

Gesteinsnachfrage in Europa und Deutschland

In Europa werden rund 2,7 Milliarden Tonnen Gesteinskörnungen pro Jahr von 15.000 Unternehmen (mehrheitlich KMU) in 26.000 Gewinnungstätten produziert, in denen rund 200.000 direkte und indirekte Beschäftigte arbeiten. Die UEPG vertritt nationale Verbände und Produzenten aus 26 Ländern. Mehr dazu unter: www.uepg.eu.

In Deutschland spricht MIRO für die rund 1.600 Unternehmen mit fast 3.000 Werken und 23.500 direkten Mitarbeiter der Gesteinsindustrie. Sie stellen sicher, dass die jährliche nationale Nachfrage nach den mengenmäßig wichtigsten Rohstoffen von etwa 500 bis 540 Mio. t durch kurze Transportwege verbrauchernah bedient werden kann. Erfahren Sie mehr unter www.bv-miro.org

LÄUFT!

6. MIRO-Nachhaltigkeits-**WETTBEWERB**

Die Gesteinsindustrie fühlt sich seit langem dem Nachhaltigkeitsprinzip verpflichtet, was sie mit vielen außerordentlichen Beispielen dokumentiert. Um die Wahrnehmung für besonders vorbildliche Leistungen in den Kategorien Umwelt und Biodiversität, Wirtschaftlichkeit und Soziales bei Politik, Behörden und breiter Öffentlichkeit zu stärken, folgt den bisher fünf sehr erfolgreichen Wettbewerben nun ein sechster um den „MIRO-Nachhaltigkeitspreis

2019“. Als preiswürdig gelten Projekte in verschiedenen Kategorien, die sich durch individuelle Besonderheiten vom bereits hohen Standard in der Branche abheben. Die Jury des Wettbewerbes rekrutiert sich aus anerkannten Persönlichkeiten des Umwelt- und Naturschutzes, Medien, der BGR sowie der IG BAU. Diversifizierter Sachverständigen entscheidet also darüber, wer Anfang 2019 die begehrten Trophäen im feierlichen Rahmen entgegennehmen kann.



Foto: MIRO-Fotowettbewerb 2017 / Berthold Rösch



Doppelte Bedeutung: Eulen symbolisieren Weisheit. Etwa 70 Prozent aller heimischen Uhus - die größten europäischen Eulenvögel - nisten in Steinbrüchen und Kiesgruben. So wurde der treue Uhu zur Symbolfigur im Logo des MIRO-Nachhaltigkeitswettbewerbes.

